

ARCHIV-info

Deutsches Museum 

22. Jahrgang 2021 · Heft Nr. 2

Editorial

Was macht ein erfolgreiches Archiv aus? Ist der Erfolg eines Archivs messbar? Diesen und ähnlichen Fragen gehen Archivarinnen und Archivare immer wieder nach, um Ziele, Strategien und Konzeptionen für ihre Aufgaben und Tätigkeiten zu definieren, diese zu priorisieren und regelmäßig zu überprüfen. Archive verwenden hierfür spezifische, auf ihre Funktion als Non-Profit-Organisationen abgestimmte Kennzahlen. Gerade auch für das Archiv des Deutschen Museums als eine Einrichtung der Forschungsinfrastruktur in einem Forschungsmuseum der Leibniz-Gemeinschaft spielen Leistungsindikatoren eine große Rolle. Diese sind im Programmbudget des Hauses festgeschrieben und stehen grundsätzlich im Zusammenhang mit der Satzung und dem globalen Ziel des Deutschen Museums, technisch-wissenschaftliche Kultur an herausragenden und typischen Beispielen zu sammeln, zu erschließen, zu erforschen und der interessierten Öffentlichkeit in unterschiedlicher Form zur Verfügung zu stellen.

Die Leistungsindikatoren orientieren sich an den Kernaufgaben des Archivs. Erhoben werden u. a. die Erwerbung von Archivalien (nach Umfang), die Erschließung (je nach Gattung in laufendem Meter bzw. Stückzahl), die Digitalisierung des Archivguts (nach Anzahl der Scans) und die Benutzung – im Wesentlichen nach Anzahl der Benutzertage, der bereitgestellten Archiveinheiten und der beantworteten schriftlichen Anfragen. Hinzu kommen u. a. quantitative Angaben zur Konservierung und Sicherung. Dabei bedingt die herausragende Qualität der vom Archiv des Deutschen Museums erworbenen und hier verwahrten Bestände aus Naturwissenschaft und Technik deren vertiefte Erschließung und die Verwendung hochwertiger Materialien zur Bestandserhaltung. Die Benutzung dieser Bestände durch Forschende und die interessierte Öffentlichkeit ist Ziel und Zweck aller archivarischen Arbeit.

Hierzu zählen auch Führungen, Vorträge, Ausstellungen und Publikationen aus dem Archiv.

Zur Beantwortung der Frage des Erfolgs sind Kennzahlen nicht immer eindeutig, wie am Beispiel der Erwerbung deutlich wird. So kann gerade ein Nachlass mit nur sehr geringem Umfang, aber einem hohen Anteil an Korrespondenzen und Manuskripten, äußerst aussagekräftig und damit für Forschungsfragen Erfolg versprechend sein. Hinzu kommt, dass manche Archivbestände – auch aus rechtlichen Gründen – oftmals erst Jahre nach ihrer Übernahme ins Archiv benutzt werden können. Der (historische) Wert und damit der Erfolg der Übernahme, Bewertung, Erschließung und Konservierung ist in diesen Fällen folglich erst in der Zukunft messbar. In einem größeren Zusammenhang müssen auch die einzelnen Kennzahlen für die Benutzung betrachtet werden. Denn viele Anfragen können vermehrt durch die Übersendung von Kopien bzw. Digitalisaten »on demand« so umfassend beantwortet werden, dass ein Archivbesuch vor Ort nicht mehr erforderlich ist.

Viele andere Faktoren für die Beurteilung erfolgreicher Archivarbeit lassen sich kaum in Zahlen messen. Exemplarisch seien die verschiedenen Aktivitäten zur Vernetzung mit der lokalen, regionalen und nationalen Archivlandschaft angeführt oder die Zufriedenheit von BenutzerInnen und StifterInnen oder auch die Qualität von Erschließungsdaten. Eine entscheidende Voraussetzung für den Erfolg des Archivs des Deutschen Museums ist damit implizit benannt: ein fester Stamm an qualifizierten, motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die die vielfältigen Aufgaben effizient erfüllen, hochwertige Leistungen erbringen und dabei die entsprechenden Indikatoren berücksichtigen.

Matthias Röschner

Matthias Röschner

Archivbestände im Deutschen Museum

Thema: »Beförderung des vaterländischen Kunst- und Gewebefleißes«.
Der Polytechnische Verein in Bayern

Das Archiv des Polytechnischen Vereins in Bayern (PTV) ist für die Technik- und Wissenschaftsgeschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts von zentraler Bedeutung und gehört damit zu den Leitbeständen des Archivs des Deutschen Museums. Anlässlich der Fertigstellung des Findbuchs soll an dieser Stelle noch einmal näher auf die Vielfalt und die Besonderheiten des Bestands eingegangen werden.

Die Geschichte des PTV lässt sich bis in das Jahr 1815 zurückverfolgen, als der Münchner Kaufmann und Lithograf Johann Georg Zeller (1764–1822) eine »Commissions-Niederlage« eröffnete, in der Erfinder, Künstler und Wissenschaftler ihre Produkte anbieten konnten. Zugleich erschien am 15. Mai 1815 erstmals der »Wöchentliche Anzeiger für Kunst- und Gewerbe-Fleiß im Königreich Baiern«. An der Vereinsgründung, die im Jahr darauf durch ein königliches Reskript bestätigt wurde, waren u. a. der Generalsekretär der Akademie der Wissenschaften Friedrich von Schlichtegroll (1765–1822) und der Kustos für Mathematik und Physik an der Akademie Julius Conrad von Yelin (1771–1826) beteiligt sowie Baurat Johann Michael Vorherr (1778–1847), Georg von Reichenbach (1771–1826) und Leo von Klenze (1784–1864). Zeller wurde zum ersten Vorstand des Vereins gewählt. Auf ihn folgten in der weiteren Geschichte bekannte Persönlichkeiten, wie der Unternehmer Joseph von Utzschneider (1763–1840), der Stadtbaurat Arnold Zenetti (1824–1891) oder der Professor für Maschinenbau Moritz Schröter (1851–1925).

Oberstes Vereinsziel war die »Beförderung des vaterländischen Kunst- und Gewebefleißes«. Die Mittel zur Umsetzung dieses Ziels waren vielfältig. So wurde eine Vereinszeitschrift (mit wechselndem Namen) herausgegeben, die auf neue Produkte und technische Entwicklungen und Erfindungen aufmerksam machte. Überdies sollten Gewerbeausstellungen und Preisausschreiben organisiert werden für »neue Versuche, Entdeckungen, Erfindungen und Verbesserungen in den Künsten und bürgerlichen Gewerben«. Im Laufe seiner Geschichte wurde der Verein zu einem wichtigen Beratungsorgan der bayerischen Regierung, erstellte Gewebestatistiken, betrieb mehrere Versuchsstationen und verfasste Gutachten zu technischen und gewerblichen Entwicklungen. Die Themen waren nahezu allumfassend: Sie reichten von Optik und Mechanik über Brauerei-

wesen und Landwirtschaft, Glas- und Porzellanproduktion, Berg- und Salinenwesen bis hin zur Elektrizität und Kältetechnik. Aber auch beispielsweise zur Begutachtung des Brand- und Arbeitsschutzes wurde der Verein herangezogen. Mehr als 120 Jahre bestand der PTV, bis er am 8. Juli 1938 im Zuge der nationalsozialistischen Gleichschaltung seine Auflösung beschloss und in das »Amt für Technische Wissenschaften« der Deutschen Arbeitsfront (DAF) eingegliedert wurde.

Das Archiv des PTV bildet die Bandbreite der gesamten Vereinstätigkeit umfassend ab. Es enthält allgemeine Akten zu Satzungen und der Vereinsorganisation, zu den regelmäßigen Sitzungen, zu Finanzangelegenheiten, zum Mitgliederwesen, zu einzelnen Mitarbeitern, zur Bibliothek und zur Vereinszeitschrift sowie zum Austausch mit anderen Vereinen. Den größten Teil des Bestands machen die fachlichen Schwerpunkte des PTV aus. Vorhanden sind beispielsweise umfangreiche Unterlagen zu der Elektrotechnischen Versuchsstation in München von 1883 und zu der von Oskar von Miller (1855–1934) ein Jahr zuvor organisierten Internationalen Elektrizitäts-Ausstellung. Die 1888 in München eingerichtete Kälteversuchsstation ist ebenso gut dokumentiert. Diese entstand durch einen Vertrag zwischen dem PTV und der Gesellschaft für Linde's Eismaschinen. Der Zweck der bis 1898 existierenden Station war die Durchführung von Untersuchungen über verschiedene Kühlungsverfahren.

Die Erstellung von Gutachten und Zeugnissen war eine der wichtigsten Aufgaben des PTV. Die Akten hierzu sind von der Vereinsgründung bis zum Ersten Weltkrieg und dann wieder ab den 1930er-Jahren bis zur Auflösung des Vereins mit über 4000 Vorgängen äußerst umfassend überliefert. Der PTV bearbeitete Anfragen von Privatpersonen, Firmen und staatlichen Stellen sämtlicher Verwaltungsebenen, aber auch technische Fragestellungen für Polizei, Militär, Zoll- oder Verkehrsbehörden. Ab 1829 wurden zusätzlich für die zuständigen Ministerien die Privilegien- und Patentgesuche in Bayern auf ihre Patentfähigkeit geprüft. Diese Aufgabe ging ab 1877 an das Reichspatentamt über. Die Gutachten, denen oftmals Pläne und erklärende Dokumente beiliegen, wurden in der Regel jeweils durch ein Vereinsmitglied in seinem jeweiligen Fachgebiet bearbeitet. Außer den oben genannten Gründungsmitgliedern des Vereins wirkten daran weitere renommierte Persönlichkeiten mit, wie der Optiker Carl August von Steinheil (1801–1870), der Mediziner Max von Pettenkofer (1818–1901), der Lokomotivfabrikant Georg Krauss (1826–1906), der Physiker Wilhelm von Bezold (1837–1907) oder der Pionier der Kühltechnik Carl von Linde (1842–1934).

Eines der frühesten Gutachten beurteilte ein Verfahren des Kapuzinerpaters Genesisus Degrün aus Wemding zur Gewinnung von Farbstoff und Tabak aus der Pappel- bzw. Stockrose (1817). Begutachtet wurden in der Folgezeit, um nur einige Beispiele zu nennen, wasserdichtes Manteltuch für die Armee des Polizeikommissars Karl Stuhlmüller aus Kulmbach (1823), Möglichkeiten des Braunkohleabbaus in der Grube Bergmannsheil bei Verau in der Oberpfalz (1837), die Turmuhr des Mechanikers Johann Mannhardt für die Frauenkirche in München (1842), die Feuergefährlichkeit der Eisenbahn von München nach Augsburg (1842–1844), die Windkraftanlage des Revierförsters Adolph Wießner aus Pappenheim (1847), die Enthauptungsmaschine des Hoftheater-Maschinisten Ferdinand Schütz aus München (1854), den Schutz des Kreuzes auf der Zugspitze vor Blitzschlag (1861), das Patentgesuch des Fabrikanten August Riedinger aus Augsburg über einen Apparat zur Erzeugung von Gas aus Petroleum und dessen Rückständen (1868), die Einleitung von verunreinigtem Wasser in die Isar durch die Gasbeleuchtungsgesellschaft München (1874), die Eignung von Kohlenstaub zur Feuerung von Dampfmaschinen (1895), der Automobilverkehr in Rottach und Egern (1907) oder der Gebrauchsmusterschutz zu einem Dekor für Bowlegläser der Bleikristallfabrik F.X. Nachtmann in Neustadt an der Waldnaab (1910). Die geprüften Innovationen waren sehr vielfältig und führten – auch wenn manche davon aus heutiger Sicht kurios anmuten – in ihrer Gesamtheit betrachtet zu einem Aufschwung für das bayerische Handwerk und Gewerbe. Aus der NS-Zeit sind Gutachten zu Erfindungen aus dem gesamten Reichsgebiet überliefert, die durch das Amt für Technische Wissenschaften der DAF bzw. durch das Hauptamt für Technik der NSDAP in Auftrag gegeben wurden.

Insgesamt sind diese Unterlagen eine Fundgrube für technische und wissenschaftliche Entwicklungen. Inwieweit allerdings das Studium der verschiedenen Gutachten aus den 1880er-Jahren über Feuerwerksartikel, u. a. den »Bengalischen Silberregen«, für das in diesem Jahr erneut ausfallende Silvesterfeuerwerk entschädigt, kann gerne in unserem Archiv überprüft werden.

Projekte

Provenienzforschung am Deutschen Museum

Im Herbst letzten Jahres wurde im Deutschen Museum die bereichsübergreifende AG Provenienzforschung ins Leben gerufen. Vertreten sind Kolleginnen und Kollegen aus dem Forschungsinstitut,

dem Archiv und aus dem Bereich Ausstellungen/Sammlungen. Als Koordinatoren für die Treffen wurden Bernhard Wörrle (Leiter der Abteilung Museums-Management-System und promovierter Ethnologe) und Matthias Röschner bestimmt. In den bisherigen Treffen, die alle sechs bis acht Wochen stattgefunden haben, standen der Austausch über die im Deutschen Museum bereits erfolgten und aktuellen Forschungen zu diesem Thema sowie die Planung gemeinsamer Projekte im Vordergrund. Die TeilnehmerInnen brachten sich außerdem ein, indem sie über Forschungsressourcen sowie über nationale und regionale Netzwerke informierten. Thematisch wurde zunächst der Kolonialismus behandelt. Die Quellenbestände hierzu aus unserem Archiv wurden bereits in einem früheren Heft vorgestellt (vgl. ARCHIV-info 21, 2020, H. 1, S. 2–3). In den Ausstellungen sind Hinweistafeln neben den entsprechenden Objekten angebracht worden. In den letzten Treffen hat sich die AG verstärkt mit NS-Provenienzen, insbesondere von Exponaten beschäftigt. Die wichtige Rolle der Verwaltungsakten ist auch hierbei deutlich geworden.

Aktuell konkretisieren sich ein Projektantrag beim Deutschen Zentrum für Kulturgutverluste und die Vorplanungen zu einem von Ulrich Kernbach und Helmuth Trischler koordinierten Sammelband zu »prekären Objekten« im Deutschen Museum. Wir wollen hierfür unsere Archivbestände und insbesondere deren mögliche NS-Provenienzen in den Blick nehmen.

Blogparade #Deutungskämpfe

Anlässlich des 53. Deutschen Historikertags in München veranstaltete eine Gruppe von elf Münchner Archiven die Blogparade #Deutungskämpfe auf dem gemeinsamen Weblog »Archive in München«. Unter der Leitung und Koordination der Staatlichen Archive Bayerns beteiligten sich das Archiv der Münchner Arbeiterbewegung, das Archiv der TUM, das Archiv des Deutschen Museums, das Archiv des Erzbistums München und Freising, das Archiv des Instituts für Zeitgeschichte, das Bayerische Hauptstaatsarchiv, das Bayerische Wirtschaftsarchiv, die Monacensia, das Historische Archiv des Bayerischen Rundfunks, das Staatsarchiv München und das Stadtarchiv München. Ursprünglich hatten die Archive noch eine klassische Ausstellung zu dem Motto des Historikertags »Deutungskämpfe« geplant, der eigentlich schon 2020 hätte stattfinden sollen. Da auch der Nachholtermin der Tagung in diesem Jahr fast ausschließlich in den virtuellen Raum verlegt wurde, war das Format der Blogparade ideal, um die Münchner Archivlandschaft zu präsentieren. Kurz gesagt handelt es sich bei einer Blogpara-

de um eine zeitlich befristete Aktion in einem Internet-Blog, in dem unterschiedliche AutorInnen zu einem bestimmten Thema Beiträge veröffentlichen und auf anderen digitalen Kanälen verlinken und bewerben. Aufgerufen zur Mitwirkung waren auch interessierte »fremde BloggerInnen«. Zentrale Frage war: Welche Deutungskämpfe bewegen Sie und warum? Es kamen insgesamt 25 spannende Beiträge zusammen mit einer großen Vielfalt an Themen. Nicht nur die sehr guten Klickzahlen belegen das Interesse des Publikums, auch in einem längeren Artikel in der Süddeutschen Zeitung wurde über die Blogparade berichtet.

Der Beitrag unseres Archivs griff unter dem Titel »Philipp Lenard – Physiker, Nobelpreisträger und NS-Ideologe: Konstruierte Wirklichkeit« die Thematik der Sonderausstellung von 2012 auf. Vorgestellt wurde die ambivalente Person des bedeutenden Physikers und NS-Ideologen, der sich gegen eine »jüdische Physik«, wie die Relativitätstheorie von Albert Einstein, wandte, im Konflikt mit Wilhelm Conrad Röntgen stand und sich zeitlebens gegen eine Zusammenarbeit mit dem Deutschen Museum sperrte. In diesem Zusammenhang konnte auch auf den Lenard-Nachlass im Archiv eingegangen werden.

Abgerundet wurde die Blogparade durch ein »Speed-dating«, bei dem sich die beteiligten Archive mit ihren Beiträgen innerhalb kürzester Zeit interessierten TeilnehmerInnen am Historikertag vorstellen konnten – insgesamt war dafür eine Stunde vorgesehen. Der Termin war entsprechend erfrischend und kurzweilig. Für die Organisation und Koordination der angenehmen und erfolgreichen Kooperation rund um den Historikertag sei Frau Dr. Laura Scherr (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns) sehr herzlich gedankt. Alle Beiträge können übrigens auch künftig gerne nachgelesen werden: <https://amuc.hypotheses.org/>.

Neue Internetseiten

Im Sommer konnten die neuen Internetseiten des Deutschen Museums online gehen. Nach einer längeren Planungs- und Konzeptionsphase wurde eine Berliner Firma für die Gestaltung der Module gewonnen. Im vergangenen Jahr fanden Schulungen für die einzelnen Redaktionsteams sowie regelmäßig »Sprechstunden« der Internetredaktion des Museums statt. Die neuen Seiten, die auf der aktuellen Version des Content-Management-Systems TYPO3 aufbauen, sind auch für Tablets und Smartphones optimiert. Beim ersten Aufruf fallen die imposanten Abbildungen und Überschriften der einzelnen Module ins Auge. Die Startseite des Museums ist

nun ganz auf den Museumsbesuch hin ausgerichtet. Weitere Seiten, etwa zu den Sammlungen, zur Bibliothek, zur Forschung oder zur Bildung sowie zum Archiv, finden sich auf der zweiten bzw. dritten Ebene wieder. Die Archivseiten sind dabei unter dem Begriff »Forschung« angeordnet: <https://www.deutsches-museum.de/forschung/archiv>.

Trotz etwas verringerter Sichtbarkeit auf der Startseite des Museums ist das neue Internetangebot des Archivs sehr ansprechend geworden. Im Vorfeld wurden sämtliche Inhalte auf ihre Aktualität und Relevanz hin untersucht. Dabei konnten manche alten Projektseiten aussortiert werden. Alle anderen Texte wurden überarbeitet bzw. neu geschrieben und mit attraktivem Bildmaterial versehen. Auf der Startseite des Archivs sind die wichtigsten Informationen zur Benutzung sowie Neuigkeiten aus dem Archiv zu finden. Verlinkte »Teaser« führen zu den Unterseiten »Über das Archiv« (u. a. mit Informationen zum Sammlungsprofil, zu Stipendien und Veröffentlichungen), »Bestände« und »Bildstelle«. Besonders erwähnenswert sind die neuen Beständeseiten, die sich mit prägnanten Texten und vielen aussagekräftigen Abbildungen präsentieren. Hier ist es nun möglich, durch eigens programmierte Module auch die Beschreibungen der Nachlässe und Firmenarchive, des Bildarchivs und der Kleineren Erwerbungen sowie der Firmenschriften regelmäßig zu aktualisieren, was im alten System nahezu unmöglich geworden war. Diese Seiten sind zudem einzeln durchsuchbar, zusätzlich gibt es eine Suchmöglichkeit für die gesamte Beständeübersicht. Die Gestaltung der Archivseiten hat das Redaktionsteam des Archivs (Natascha Jelen M.A. und Katharina Schinhan M.A.) übernommen, vielen Dank hierfür.

Abgeschlossene Findbücher

Nachlass Oskar Sala (NL 218)

Über die Biografie und den Nachlass des Musikers und Komponisten Oskar Sala (1910–2002) sind in ARCHIV-info bereits zahlreiche Artikel und Hinweise erschienen. Der Abschluss der Erschließungsarbeiten ist Anlass genug, diesen außergewöhnlichen Bestand im Umfang von 83 Regalmetern erneut in den Blick zu nehmen. Es ist der präzisen und stringenten Arbeitsweise von Dr. Claus Ludl zu verdanken, dass die insgesamt 7350 Verzeichnungseinheiten (VE) nun in einheitlicher, geordneter und gegliederter Form zu einem mehr als 1500 Seiten starken Findbuch vereint werden konnten. Das Projekt zur Endfassung des Findbuchs wurde dankenswerterweise unterstützt durch den Oskar-Sala-Fonds am Deutschen Museum.

Salas archiverischer Nachlass enthält unter anderem biografische Unterlagen, Teile seiner privaten und geschäftlichen Korrespondenz, eigene Veröffentlichungen, zahlreiche Zeitungsausschnitte zu Salas Auftritten, deren Rezeption und Publikationen Dritter zu Sala, der elektronischen Musik sowie zur Geschichte der Musik allgemein. Darüber hinaus ist Salas Spiel, die kommerzielle Nutzung und Entwicklung des Trautoniums gut dokumentiert: So sind im Nachlass Drehbücher, Konzepte, Notizen und Plakate zu seinen Vorträgen und Auftritten, zahlreiche Notenhandschriften, Notizen zum Tonbandaufbau, Protokollhefte und Tonaufnahmeberichte enthalten. Seine Patente, Verträge und Finanzunterlagen (Steuer, GEMA) deuten auf Salas Geschäftssinn. Sie bieten wichtige Anhaltspunkte hinsichtlich des Umfangs von Salas Gesamtwerk und zur Datierung einzelner Auftragsarbeiten. Von einem besonderen Interesse dürften die Spielanleitungen und klangtechnischen Instruktionen, die Oszillogramme und Berechnungen sein ebenso wie die elektrotechnischen Schaltpläne, Konstruktions-skizzen und technischen Beschreibungen. Sie bieten einen, wenn auch begrenzten, Einblick in Salas Spieltechnik und in die technischen Eigenschaften der verschiedenen Entwicklungsstufen des Trautoniums. Einige Unterlagen zu Ehrungen und Würdigungen, die Reisetagebücher des Ehepaars Sala sowie beispielsweise die Pläne von Salas Berliner Studio runden diesen Teil des Bestands ab.

Integraler Bestandteil des Nachlasses ist Salas sehr umfangreiches Kunst-, Foto-, Film- und Tonarchiv. Es umfasst Gemälde, Drucke und Zeichnungen ebenso wie zahlreiche Fotografien, Negative und Dias. Letztere geben jeweils einen Einblick in die verschiedenen Lebensbereiche Oskar Salas, namentlich in seine Tätigkeit als Musiker und Komponist, seine Privatsphäre und seine regelmäßigen Reisen an häufig wiederkehrende Reiseorte wie das Schweizer Kanton Graubünden, die Insel Kreta sowie die Strände und Sehenswürdigkeiten Ägyptens. Ferner sind in Salas Bibliothek audiovisueller Medien etliche Filme auf verschiedensten Datenträgern überliefert, von denen die 16-mm- und 35-mm-Filme hervorzuheben sind, weil sie einen Bezug zu seinen Auftragsarbeiten aufweisen. Von den Tondokumenten sind die über 1800 weitgehend digitalisierten Ton- und Perfobänder von besonderem Wert. Sie spiegeln wohl am eindrucksvollsten die Breite von Salas Werk wider und insbesondere seinen beachtlichen Einfluss auf Film, Rundfunk und Theater.

Neben den Verzeichnissen der in den Datensätzen genannten Personen und Körperschaften bietet das Findbuch zusätzlich ein Register der unter Salas Mitwirkung entstandenen Dokumentar-, Spiel- und Werbefilmproduktionen sowie ein Register der Auf-

führungen, Hörspiele und autonomen Musik. Diese Register unternehmen den Versuch, sich einem Gesamtwerkverzeichnis anzunähern, wobei jedoch die Art und das Ausmaß von Salas Mitwirkung nicht in jedem Fall zu klären ist.

Nachlass Fritz Brill (NL 240)

Der Nachlass von Fritz Brill (1904–1997) ist für den Schwerpunkt »Wissenschaftliche Fotografie« an der Schnittstelle zwischen Fotografie und Film ein besonders interessanter Bestand (vgl. ARCHIV-info 10, 2009, H. 2, S. 4). Das Findbuch wurde kürzlich von Dipl.-Archivarin (FH) Katharina Schinhan M.A. abgeschlossen, die sich mit den Unterlagen bereits für ihre Masterarbeit intensiv beschäftigt hatte (Wissenschaftliche Fotografie in der Werbung: eine Untersuchung an Beispielen von Fritz Brill und Manfred P. Kage, München 2013).

Der am 1. Juli 1904 in Hannover geborene Fritz Brill absolvierte zunächst eine kaufmännische Ausbildung, bevor er an der Berliner Kunstgewerbeschule Gebrauchsgrafik studierte. Hier lernte er 1928 den ehemaligen Bauhauslehrer Johannes Itten (1888–1967) kennen. Die »Ittenschule« war für seine künftige fotografische Arbeit prägend, wobei er das Fotografieren autodidaktisch erlernte. Bei seiner Tätigkeit als Werbegrafiker nach seinem Studium brachte ihm u. a. Walter Gropius (1883–1969) die Bedeutung der Fotografie für die Werbung nahe. 1932 gründete er das »Atelier für Werbegestaltung« in Berlin. Für seine Aufträge von Firmen wie AEG, Mondamin und Pharma Bauer & Co. setzte er früh auch auf Farbfotografie und erweiterte sein Arbeitsspektrum in den Bereich der Mikro- und Lupenfotografie, was sich 1938 in der Gründung des »Chemisch-Physikalischen Instituts für Industrie-Mikroskopie« widerspiegelte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Brills Fotografien ab 1949 im Kasseler Landesmuseum ausgestellt. Im selben Jahr gründete er in Hofgeismar das »Graphische Atelier und Photographie-Laboratorium für Mikrophotographie«. Kurz darauf gelang ihm mit einem Großauftrag für die Druckfarben-Fabrik Celle der geschäftliche Durchbruch. Brill ergänzte sein Arbeitsgebiet um den Film und realisierte 1954 seinen ersten eigenständig produzierten Werbefilm über die Entstehung eines Rührkuchens für die Firma Dr. Oetker: »Das Steckenpferd der Hausfrau«. Berühmt geworden sind seine Beiträge u. a. für die Filme »Seidenraupen« (1951), »Schöpfung ohne Ende« (1956) und »Schach den Motten« (1960/61). Brills Arbeit wollte genau das sichtbar machen, was für nicht fotografisch abbildbar gehalten wurde. Diesen Prozess nannte er selbst

»Photoanalyse« und bewarb ihn in zahlreichen Vorträgen und Aufsätzen. In den 1960er-Jahren verlagerte sich der Fokus von Werbeaufträgen zu einer stärker forschungsbasierten Anwendung im Bereich der Drucktechnik, insbesondere in der Tiefdruckforschung.

Brills Werk wurde mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Bundesfilmpreis 1957 und drei Jahre später mit dem Kulturpreis der Deutschen Gesellschaft für Photographie. 1979 erhielt er die David-Octavius-Hill-Medaille für sein fotografisches Gesamtwerk, die Berlinische Galerie zeigte kurz darauf die Ausstellung »Fritz Brill. Grafik – Fotografie – Analyse«. Am 13. September 1997 starb Fritz Brill im Alter von 93 Jahren in Hofgeismar.

Der Nachlass mit knapp 1200 VE bietet tiefe Einblicke in die verschiedenen Arbeitsprozesse, die Brill im Laufe von Aufträgen selbst begleitet und ausgeführt hatte: von ersten Konzepten, Drehbuchentwürfen, technischen Notizen und Schnittversionen bis hin zu der umfangreichen Korrespondenz mit den Auftraggebern. Im Bereich der Drucktechnik sind zahlreiche Notizbücher und Filmaufnahmen überliefert, die seine aufwändigen Forschungen nachvollziehbar machen. Das Thema »Photoanalyse« ist durch Vorträge, Notizen und Publikationen ebenfalls gut dokumentiert.

Polytechnischer Verein in Bayern (FA 004)

Österreichischer Erfinderverband (FA 042)

Deutsche Arbeitsfront / Abteilung Erfinderschutz (FA 041)

Die drei Teilbestände waren infolge der Überführung des Polytechnischen Vereins in Bayern (PTV) und des Österreichischen Erfinderverbands (ÖEV) in die Deutsche Arbeitsfront (DAF) 1938 zu einem einzigen Bestand vereint worden. Dieser gelangte nach dem Zweiten Weltkrieg in das Archiv des Deutschen Museums, wo er zunächst das Institutionsarchiv »FA 004 Polytechnischer Verein in Bayern« (PTV) bildete. Erstmals wurden die Unterlagen in den 1960er-Jahren grob katalogisiert. Im Zuge der Neuverzeichnung wurden die drei Bestände 2021 nach ihren Provenienzen aufgestellt und erschlossen. In großer Geduld, Beharrlichkeit und Effizienz hat sich Dipl.-Archivar (FH) Markus Künzel dieser komplexen Aufgabe angenommen.

Der PTV wird in einem eigenen Beitrag in diesem Heft ausführlich gewürdigt. Der Bestand umfasst

rund 29 Regalmeter und 6640 VE. Der ÖEV ging auf einen 1909 gegründeten Verband zurück, dessen zentrale Zielsetzung die Förderung »österreichischer Erfindungen« war. Schwerpunkt der Verbandstätigkeit war die Unterstützung und Betreuung von Erfindern. Zur Durchführung seiner Aufgaben erhielt der Verband auch staatliche Unterstützung. Daneben organisierte man Ausstellungen in einem eigenen Erfinderpavillon in der anlässlich der Weltausstellung in Wien 1873 erbauten Rotunde. Nach dem »Anschluss Österreichs« 1938 wurde der ÖEV in den DAF eingegliedert. Der Bestand im Umfang von 0,5 lfm und 124 VE besteht fast ausschließlich aus Gutachten, die der Verband zu den Erfindungsvorschlägen erstellte. Daneben ist nur eine weitere Akte zur Auflösung des Verbands vorhanden.

Innerhalb der im Mai 1933 gegründeten DAF wurde u. a. das Amt für Technische Wissenschaften eingerichtet, in dem die Abteilung Erfinderschutz wiederum für alle Belange von Erfindern zuständig war. Zu deren Aufgaben gehörten unter anderem die Begutachtung von Erfindungsvorschlägen, Beratung zu Patentanmeldungen und -verwertungen oder auch die Unterstützung von Erfindern bei Patentstreitigkeiten. 1942 kam es zur Überführung vom DAF in das Hauptamt für Technik der NSDAP. Inhaltlich befasst sich der Bestand im Umfang von rund 10 Regalmetern und 2934 VE vor allem mit dem Erfindungswesen in Form von Korrespondenzen.

Kurz berichtet

Öffentlichkeitsarbeit im Zeichen der Pandemie

Um weiterhin Kontakt zu den vielen interessierten Personen an unserem Archiv und seinen Beständen aufrecht zu erhalten, haben wir auch im zurückliegenden Jahr mehrere Maßnahmen ergriffen. Zum einen haben wir mehrmals Newsletter per E-Mail verschickt und zum anderen das bewährte ARCHIV-info in gedruckter und digitaler Form herausgegeben. Außerdem konnten wir in den Blogs, die wir in Zusammenarbeit mit den Münchner Archiven und den Archiven der Leibniz-Gemeinschaft betreiben, Informationen zu unseren Beständen und zu aktuellen Entwicklungen verbreiten. Auch auf den Internetseiten des Archivs wollen wir verstärkt »Neues« weitergeben.

Langsam, aber sicher hatten wir uns ab Oktober auch wieder an die gewohnte Öffentlichkeitsarbeit des Archivs herangetastet, bis sie Ende November

erneut unterbrochen worden ist. So besuchten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 55. Wissenschaftlichen Lehrgangs der Archivschule Marburg mit ihrem Dozenten Professor Thomas Henne im Rahmen ihrer Studienfahrt nach München Anfang Oktober unser Archiv. Präsentiert wurden ihnen die Merkmale eines Spezialarchivs und dessen enge Verbindung zu Museum und Forschung. Interessiert zeigten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch an der Funktion eines »sammelnden Archivs« und an den Leitlinien für die Erwerbung relevanter Bestände. Die vertiefte Erschließung, die aus der hohen Qualität des Archivguts resultiert, mit der Verwendung von Normdaten für Personen, Körperschaften und Orte war für manche eine Besonderheit, die in ihrer bisherigen Berufspraxis nur vereinzelt vorgekommen ist. Die Präsentation einer Auswahl von aussagekräftigen, herausragenden Archivalien (samt deren hochwertiger Verpackung) bildete den Abschluss des Besuchs.

Bereits im Frühsommer hatten wir die Führung für den Freundes- und Förderkreis Deutsches Museum vereinbart, die nun Ende Oktober für einen begrenzten Teilnehmerkreis stattfinden konnte. Der Abend stand unter dem Thema »Die Zukunft liegt im Archiv«. Anhand von Archivalien aus den Nachlässen von Hans und Botho von Römer, Theo Lässig und Herman Sörgel gingen wir der Frage nach, wie man sich früher die Technik der Zukunft vorgestellt hat, von der Absenkung des Mittelmeeres über Reisen in den Weltraum bis hin zum autonom fahrenden Auto. In einem Perspektivenwechsel wurde abschließend eine Reihe von Firmenschriften aus dem frühen 20. Jahrhundert zur Elektromobilität gezeigt. Wieder aufgenommen werden konnten auch die Kurzführungen zur Vorstellung des Archivs und seiner Bestände für neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums. Den Anfang bildeten eine Gruppe des Zentralbereichs sowie die jungen Kolleginnen und Kollegen, die seit September ihr Freiwilliges Soziales Jahr im Museum absolvieren. Für Mitte Dezember hatte sich schließlich wieder ein Kurs von Master-Studenten der Wissenschaftsgeschichte an der LMU zu den Themen Archivlandschaft in Deutschland, Recherche- und Benutzungsmöglichkeiten sowie Quellen zur Wissenschaftsgeschichte in unserem Archiv angekündigt. Leider mussten wir diese Einführung jedoch aufgrund der aktuellen Situation auf das nächste Frühjahr verschieben.

Wir danken allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für ihr Interesse und ihren Besuch in unserem Archiv und natürlich für die bereitwillige Einhaltung der jeweils gültigen Regelungen. Begünstigt wurden die Führungen und Vorträge dadurch, dass diese unter 2G-Bedingungen stattfinden konnten. Hoffen wir auf weitere »Normalitäten« im nächsten Jahr.

Publikation zur wissenschaftlichen Fotografie erschienen

Im Juli 2021 ist eine Publikation zur wissenschaftlichen Fotografie erschienen, auf die wir gerne hinweisen möchten. Der von Dr. Stefanie Dufhues und Dr. Wilhelm Füßl herausgegebene Band geht zurück auf einen Workshop, der im Rahmen des Drittmittelprojekts »Visual History. Institutionen und Medien des Bildgedächtnisses« im Deutschen Museum stattgefunden hatte.

Die hier versammelten Beiträge werfen Schlaglichter auf das weite Forschungsfeld »Fotografie im Dienst der Wissenschaft«. Jeder Aufsatz führt vor Augen, dass sich die unterschiedlichen Fragen, welche die Verwendung der Fotografie in den Wissenschaften hervorruft, allein durch die Kategorisierung »wissenschaftliche Fotografie« nicht befriedigend beantworten lassen. Denn zu facettenreich war und ist der epistemische Einsatz der fotografischen Visualisierungstechnik und ihrer Bilder, zu unterschiedlich sind die Wissenschaftsbereiche mit ihren Arbeitsmethoden und Forschungszielen. Die Aufsätze verdeutlichen aber auch, welche Potenziale in diesem Bereich für die zukünftige Fotogeschichtsschreibung an der Schnittstelle von Wissenschaftsgeschichte und Bild- bzw. Medienwissenschaften stecken.

Stefanie Dufhues, Wilhelm Füßl (Hg.): Fotografie im Dienst der Wissenschaft. Aspekte der Visual History. Jonas Verlag, Weimar 2021. 112 Seiten, 20,00 €

Abschied nach 30 Jahren im Museum

Nachdem das große Medienecho, u. a. mit ganzseitigen Artikeln in der Bayerischen Staatszeitung, dem Münchner Merkur und dem Neuen Tag (Weiden in der Oberpfalz) sowie einem Beitrag im Bayerischen Rundfunk, verhallt war, konnten wir am 31. Mai 2021 unseren langjährigen Archivleiter Dr. Wilhelm Füßl pandemiebedingt leider nur in kleiner Runde verabschieden.

Wir haben Herrn Füßl dabei unter anderem mit der »offiziellen« Ausgabe von ARCHIV-info 1/2021 und einem ganz persönlichen, nicht für die Veröffentlichung bestimmten Extra-Heft von ARCHIV-info mit einer Auflage von 40 Exemplaren überraschen können. In diesem haben die jetzigen und viele ehemalige Kolleginnen und Kollegen aus dem Archiv sowie aus diversen anderen Abteilungen des Museums auf lustige, geistreiche, tiefgründige Weise ihre Zusammenarbeit mit Herrn Füßl »aufbereitet«. Eine große Bildstrecke und ganz persönliche Rätsel ergän-

zen das Heft. Bei Kaffee, Sekt und Kuchen konnten wir die letzten 30 Jahre auch anhand von vielen Fotografien Revue passieren lassen. Es war ein schöner und kurzweiliger Nachmittag.

Die Nachfolge als Archivleiter hat Dr. Matthias Röschner angetreten. Dessen bisherige Stelle der stellvertretenden Archivleitung ist unbesetzt.

Publikationspreis 2020

Am 30. November 2021 wurden im kleinen Rahmen – nur die Jury und die Preisträgerinnen und Preisträger konnten anwesend sein – die Publikationspreise des Deutschen Museums für 2020 verliehen. Mit dem Publikationspreis werden fachwissenschaftliche Veröffentlichungen (Forschungspreis) beziehungsweise populärwissenschaftliche Arbeiten (Bildungspreis) in Buch- oder Aufsatzform ausgezeichnet, die im Deutschen Museum oder in kooperierenden Universitätsinstituten entstanden und »von hoher Qualität und in ihrer Art vorbildlich« sind. Einen der Bildungspreise erhielten die beiden Herausgeber des Sammelbands »Koloniale Spuren in den Archiven der Leibniz-Gemeinschaft« Dr. Heinz Peter Brogiato (Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig) und Dr. Matthias Röschner. In der Laudatio der Jury heißt es: »Das Buch zeigt auf, dass der Kolonialismus in den Archiven der Mitgliedseinrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft vielfältige Spuren hinterlassen hat, denen systematisch nachzugehen sich überaus lohnt. Die beiden Herausgeber haben eine ebenso lebendige wie facettenreiche Komposition von Beiträgen zusammengestellt, die tiefe Einblicke in die koloniale Vergangenheit Deutschlands und deren Fortleben weit über die Epoche des Kolonialismus hinaus bietet. Lebendig

geschrieben und hervorragend illustriert, adressiert dieser vorbildliche Band weite Leserkreise. Die Jury wünscht ihm eine hohe Resonanz und freut sich auf weitere Produkte der intensiven Zusammenarbeit mit den Archiven der Leibniz-Gemeinschaft«. Der Preis ist ein schöner Abschluss zu diesem spannenden Projekt über ein aktuelles Thema, das uns auch künftig beschäftigen wird.

Den zweiten Bildungspreis erhielt das Team aus der Hauptabteilung Bildung und dem Verlag des Deutschen Museums für ihr Kinderbuch »Das Deutsche Museum - Von Oskar bis zum großen Umbau«. Mit dem Forschungspreis für das Jahr 2020 wurde Dr. Stefanie Dufhues-Blasi (Deutsches Museum) für ihre Dissertation »Fotografie konstruierter Sichtbarkeit. Bildpraxis der Mikrofotografie von den ersten Versuchen bis ins 20. Jahrhundert« ausgezeichnet. Die Arbeit entstand in Rahmen des Drittmittelprojekts »Visual History«, das vom Archiv des Deutschen Museums gemeinsam mit dem Zentrum für Zeit-historische Forschung in Potsdam, dem Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig und dem Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung in Marburg durchgeführt wurde.

Heinz Peter Brogiato, Matthias Röschner (Hg.): Koloniale Spuren in den Archiven der Leibniz-Gemeinschaft. Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 2020. 180 Seiten, 18,00 €.

Das Deutsche Museum – Von Oskar bis zum großen Umbau. Herausgegeben vom Deutschen Museum. München 2020. 96 Seiten, 9,50 €.

Stefanie Dufhues: Fotografie konstruierter Sichtbarkeit. Bildpraxis der Mikrofotografie von den ersten Versuchen bis ins 20. Jahrhundert. Brill | Wilhelm Fink Verlag, Paderborn 2020. 368 Seiten, 49,90 €.

Deutsches Museum 

Archiv

Hinweise:

Die elektronischen Versionen der früheren Hefte von ARCHIV-info sind abrufbar unter: www.deutsches-museum.de/forschung/archiv/ueber-das-archiv/archiv-info

Wir danken allen Stifterinnen und Stiftern, Freunden und Förderern des Archivs des Deutschen Museums für die anhaltend gute Zusammenarbeit und die Unterstützung im zweiten Corona-Jahr trotz der nur vereinzelt persönlichen Kontakte. Für das Archiv war das Jahr 2021 auch durch den Wechsel in der Archivleitung mit mancherlei Veränderungen verbunden. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Archivs sei an dieser Stelle für ihre Unterstützung herzlichst gedankt.

Wir wünschen Ihnen für das Jahr 2022 alles Gute, Zufriedenheit, Erfolg und vor allem Gesundheit!

IMPRESSUM

ARCHIV-info

Herausgegeben vom Deutschen Museum

ISSN (Print) 2626-5354

ISSN (Online) 2626-5362

Redaktion:

Dr. Matthias Röschner M.A.

Anschrift:

Deutsches Museum, Archiv

80306 München

Tel. 089/2179-220, Fax 089/2179-465

E-Mail: archiv@deutsches-museum.de

Satz und Druck:

Deutsches Museum

Nachdruck nach Zustimmung der Redaktion mit Quellenangabe und Belegexemplar gestattet.